

Zeitschrift: Korrespondenzblatt / Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Band: 4 (1954)
Heft: 1

Artikel: Siedlung und Hausbau bei den Matakam (Nordkamerun)
Autor: Hinderling, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

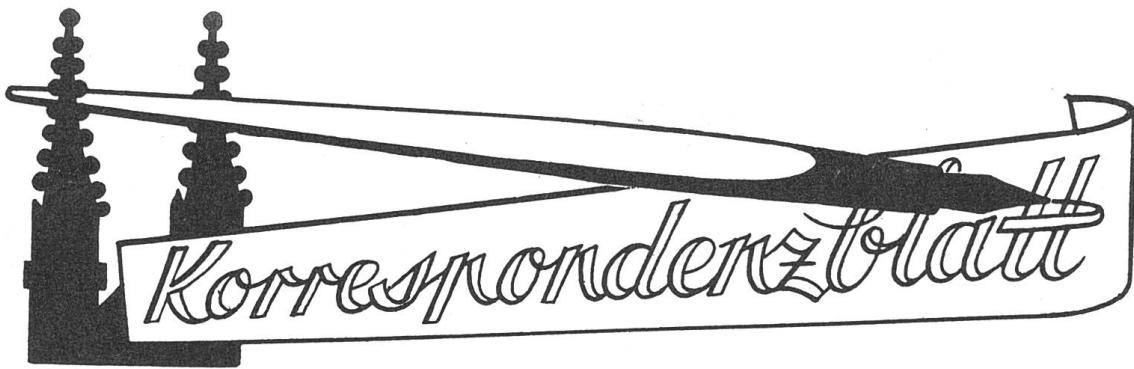
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



der GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN GESELLSCHAFT BASEL
4. Jahrgang No. 1 erscheint halbjährlich April 1954
Redaktion: Dr. M. Gschwend, St. Gallerring 192, Basel

Programm

für das Sommersemester 1954. Die Vorträge finden jeweils im Hörsaal 18 des Kollegienhauses der Universität statt. Änderungen vorbehalten.

30. April: L. Staehelin (Habstetten/Bern):
"Urkommunismus und Religion der steinzeitlichen Maori".
14. Mai: Filmabend
28. Mai: Führung im Museum für Völkerkunde: Sonderausstellung:
"Die Vögel in der Kultur fremder Völker".
- 6./7. Juni: Pfingstexkursion.
25. Juni: H. Sturzenegger (Wabern/Bern):
"Land unter Wolkenschatten" Bilder aus Irland.

Siedlung und Hausbau bei den Matakam (Nordkamerun)

Dr. P. Hinderling, Basel

Anders als in vielen Gebieten Afrikas können die einzelnen Stämme oder Völker im Mandara-Bergland vom Beobachter sofort nach ihren Hausformen unterschieden werden. So wohnen die Tschede und Gude in einzelnen Rundhütten mit geflochtenen Grasdächern, die Mofu in grossen Häusern mit mehreren eingebauten Speichern, die Baldama und Podokwo in kompliziert angelegten Trakten mit einer Anlage von eingebauten Küchen und Frauenhäusern, umgeben von hohen Steinmauern, die Matakam aber in Gehöften zu durchschnittlich etwa 15 Häusern mit auffallenden, spitzen Grasdächern.

Die Wände bestehen hier aus Steinen oder Lehm, manchmal aus beiden Materialien. In vielen Häusern sind die Speicher eingebaut, normalerweise pro Haus ein Speicher, im Norden und Nordosten, also im Kontaktgebiet der Matakam mit Nachbarstämmen oft auch mit zwei Speichern im selben Haus. Häuser mit Speichern, selten auch andere Häuser, sind unter dem Gras- oder Hirsestroh-Dach mit konischen Lehmdächern versehen.

Funktion und Details der Konstruktion.

Die Gehöfte ("gay") sind verstreut über die von einem Clan oder einer patrilinearen Sippe ("lineage") bewohnten Berge oder Inselberge. Oft scheinen Clan und Sippe zusammenzufallen. Ausserhalb der Clane stehen die klassenendogamen

Schmiede, deren Gehöfte zwischen die Gehöfte der anderen Matakan eingestreut sind. Meistens sind die Gehöfte zu Quartieren vereinigt, deren Abgrenzungen nicht in jedem Falle deutlich ins Auge springen. Die Quartiere sind in der Regel von engeren Verwandten, von "Sippen" (Linien oder Unterlinien) bewohnt, doch wird diese Regel wenig streng beobachtet. Land ist gegen geringes Entgeld veräußerbar und scheint den Besitzer öfters zu wechseln, besonders da die einzelnen Gehöfte bei unglücklichen Ereignissen gerne verlassen werden. Die historische Abwicklung der Besiedlung müssen wir uns so vorstellen, dass eine Einwanderer-Familie - oder bereits eine Sippe - ein Bergmassiv als erste besiedelt hat und dass die Nachkommen sich weiter über denselben Berg solange verbreitet haben, bis er mehr oder weniger vollständig bewohnt war. Auswanderungen in die Fremde und Einwanderungen von Gruppen aus anderen Bergen sind nicht selten.

Die Einwanderung der Clangründer scheint nicht sehr weit zurückzuliegen; mehr als 11 Namen sind in keiner Ahnenliste enthalten. Tatsächlich werden aber in vielen Fällen ganze Reihen von Ahnen durch Vergessen aus gefallen sein, sodass zwischen den Clanvätern und den unmittelbaren Vorfahren Lücken klaffen dürften. Die Clanväter werden aber nicht vergessen, da die Linie bzw. der Clan ihren Namen trägt. Gefühlsmässig schätzen wir, dass die Zeit der Stammväter nicht mehr als 300-500 Jahre zurückliegt. Die Frage, ob das Land vorher unbesiedelt gewesen ist, oder ob Vorbewohner existierten, kann nicht beantwortet werden. Einerseits sind von Vorbewohnern keine Ueberlieferungen vorhanden; anderseits ist die Anpassung der Leute an die Berge vollkommen und es sind Spuren eines Neolithicums mit geschliffenen Steinkelten vorhanden. Entweder reicht das Neolithicum hier noch in jüngere Zeit, oder wir sind gezwungen, eine Vorbevölkerung anzunehmen.

Das Gehöft ist die Wohnung einer Kleinfamilie, die aus Vater, Mutter (oder Müttern) und Kindern besteht. Oft wohnen erwachsene Söhne mit ihren Frauen und Kindern noch im Gehöft, oft bauen sich Söhne eigene Gehöfte an andern Plätzen. Neben den Menschen wohnen in den Gehöften auch die Haustiere: Schafe und Ziegen in besonderen Ställen, ein Stierkalb oder ein heranwachsender Stier in einem eigenen Haus, Hühner in Hühnerhäusern auf dem Vorhof oder in Verschlägen in den Wohnhäusern. Schliesslich wird die Feldfrucht - vor allem die Hirse - in den eingebauten Lehmspeichern aufbewahrt. Zur Aufnahme von Mist und Futter des Stieres, sowie der Asche des verbrannten Mistes, die zur Salzgewinnung dient, sind besondere Gebäulichkeiten konstruiert.

Das Gehöft liegt mitten im Grundbesitz des Hausvaters ("bab'gay"), normalerweise an einer möglichst ebenen Stelle des bergigen Geländes, oft ist es auch ganz in die Felsen hineingebaut. Die Häuser sind von einer Trockenmauer umgeben, die mit Dornen bewehrt ist; sie schliesst einen Garten ein, der vom bab'gay bestellt wird (u. a. mit Tabak).

Ausserhalb des eigentlichen Gehöftes ist einerseits die Tenne zum Dreschen der Hirse, anderseits ein mit Knüppeln gedeckter Sitzplatz angelegt, an dem die Leute zur Trockenzeit herumsitzen und ihre handwerklichen Arbeiten verrichten. Ein weiterer Sitzplatz, wo das eine oder andere Geschlecht (d. h. der Mann mit seinen Söhnen bzw. die Frauen mit ihren Kindern) essen, liegt oft unmittelbar vor dem Eingang, der aus Steinen gebaut ist und in dessen Fugen oft abwehrkräftige Zaubersteine, darunter Kiesel, Kristalle und neolithische Steinkelte, sowie die Unterkiefer getöteter Stiere stecken. Oft ist der Eingang mit einem Türbrett verschlossen, das mit einem durchgesteckten Holzriegel versperrt werden kann.

Das zentrale Haus der Gehöftes ist das zao-zao, das Haus des bab'gay. Von diesem Hause aus kann der Vater das ganze Gehöft kontrollieren, denn es ist gleichzeitig Durchgang zu den andern Häusern. Die Mauer des zao-zao besteht aus Steinen oder aus Lehm, ein Tondach ist nicht vorhanden. Auf

einer Seite ist ein estrichartiges Gestell aus Knüppeln auf der zwei Meter hohen Rundmauer angebracht: das balak. Hier bewahrt der bab'gay seine persönlichen Effekten auf, oft auch seinen "vray" (Seelenkrug). Vom Giebel des Daches, das durch keinen Mittelposten gestützt wird, hängt ein einfacher Holzhaken herab, woran der Hausherr seinen Bogen, Köcher, seine Taschen etc. festmacht. Der bab'gay schläft auf seinem Bett - einem einfachen Brett -, das entweder auf dem Boden ruht oder auf einem etwa meterhohen Lehmsockel. Zuweilen dient dieser Lehmsockel gleichzeitig als Unterschlupf für Hühner oder Kleinvieh. Mit dem zao-zao eng verbunden ist das kudok, das Haus der ersten Frau, der "mam'gay". In der Regel ist in einem Gehöft nur ein einziges kudok zu finden. Dieses Haus besteht aus Tonwänden und ist unter dem Grasdach mit einem Tondach versehen. Nicht ganz zentral eingebaut ist ein tönerner Hirschespeicher (der der mam'gay gehört; "uvov") auf tönernen oder steinernen Füssen. Der Raum ist über der Wand abgeschlossen mit einem Estrich aus Knüppeln (gedjek), der ein Einstiegloch besitzt. Die Knüppel ruhen nicht direkt auf der Wand, sondern auf einem Zwischenlager von Steinen, das eine Luftzirkulation gestattet. Der Tonspeicher ragt über das gedjek empor und ist oben offen, d. h. nur mit einem Korb abgeschlossen. Diese Öffnung ist der einzige Zugang zum Speicher. Das nächste Haus ist das "hujep", das Speicherhaus des Mannes. Es ist genau wie das kudok gebaut. Der Speicher ist hier persönlicher Besitz des Mannes. An seinem Fusse stehen die vray-Krüge der Ahnen. Auf dem gedjek befinden sich die Schätze des bab'gay, die er nicht im zao-zao aufbewahrt. Diese drei Häuser sind die Zelle eines Gehöftes, sie bilden im Grundriss zusammen und mit der Küche einen Bogen, und mit noch mehr Häusern, etwa einem Kleinviehstall, schliessen sie zusammen den Hinterhof "dalala" ein. In einem jungen Haushalt kocht die Frau behelfsmässig im zao-zao. Wird aber der Haushalt grösser, so kann der bab'gay unbeschränkt anbauen, in der Regel zuerst auf der Innenseite des Häuserbogens, ferner davor und später auf der Ausenseite; schliesslich wird sich der bab'gay dazu entschliessen müssen, einen zweiten Häuserbogen um den ersten herum anzulegen. Dies ist aber nur bei besonders wohlhabenden Männern der Fall. Die Anlage muss sich naturgemäß auch stark nach den Geländeformen richten. Das whujet (Küche) ist ein einfaches Haus mit kleiner Fensterluke. Auf der einen Seite bildet ein Lehmsockel den Küchentisch ("uvowa"), in dem Mahlsteine (einer pro Frau) eingelassen sind. Ihm gegenüber stehen der Herd, bestehend aus drei Steinen, und einige Bierkrüge. Auf einem das halbe Haus überdeckenden Dachboden aus Knüppeln werden weitere Küchengeräte aufbewahrt. Die Ställe (kudum) sind einfach gebaut und besitzen nie ein Tondach. Oft sind sie vom zao-zao aus zugänglich. Der Stierstall ("kudumlde") ist vertieft, sein Zugang wird mit grossen Aesten verrammelt. Die Wand besteht fast stets aus Steinen. Hinten ist eine Fensterluke, durch welche der bab'gay den Stiermist ins Freie befördert. Er wird von dort dann ins Misthaus gebracht. Das kalak ist das Hilfshaus für mehrfache Zwecke. Oft wohnen in verschiedenen kalaks Knaben, Mädchen, weitere Frauen des Mannes, oder es ist hier ein Speicher eingebaut. Nicht selten sind die kalaks zweistöckig, indem oben beispielsweise die Knaben hausen, während das vertiefte Untergeschoss sich für einen Ziegenstall eignet. Das lduma-Haus gleicht einem kalak; es wohnt darin der zweitjüngste Sohn, der später als Nachfolger des Vaters und als Erbe das Gehöft bewohnen wird (?).

Hinter dem Eingang zum Gehöft befindet sich meist ein Vorhof, das ngala, ein gedeckter, beliebter Sitzplatz, vor allem für die Männer. Das ngala wird in der Regel umschlossen von kalak-Häusern, dem Stierstall und dem zao-zao. Hier steht auch der grosse Wasserkrug.

Der ganze Häusertrakt ist ohne Licht, sodass man sich im Innern nur tastend vorwärts bewegen kann. Vor allem die Tondächer lassen nicht dem

geringsten Lichtstrahl Zutritt.

Bau eines Gehöfts:

Will ein Mann ein Gehöft bauen, so muss er zuerst den Grund erwerben. Ein grösseres Stück Land (ca. 1 ha) kostet eine Hacke oder ca. Sfr. 2.- Das Land ist also Individualbesitz. - Bevor mit dem Hausbau begonnen wird, holt man den Schmied, der auch Wahrsager ist, und lässt ihn seine Orakelsteine befragen; ob der Platz günstig sei. Ist er es nicht, so sucht man eine andere Stelle aus.

Beim Hausbau helfen dem Mann seine Freunde, die er nur durch Bewirtung mit Speise und Trank entschädigt. Gleicherweise wird er ihnen aber bei Gelegenheit behilflich sein.

Zuerst baut man die Wände, dann das Knüppeldach, beim kudok und hu-jep den Knüppelboden und den Speicher. Das Tondach wird hier von innen und aussen ringsum aufgetrieben, dann stückweise konisch geneigt. Die Männer arbeiten dabei auf dem gedjek stehend. Das Baumaterial des Tondaches ist ein mit wenig Stroh vermischter Ton, der mit Wasser angerührt wird. Davon werden Platten gebildet, 40-50 cm lang, 15-20 cm breit, die dann aufeinander gesetzt werden. Bis zum Trocknen wird das Dach mit Maisstengeln gestützt.

Am Schluss wird das Grasdach aufgetragen (und ähnlich alle paar Jahre im Frühjahr erneuert). Man stellt zu diesem Zweck von aussen Stangen an, bindet am Boden Grasbündel zu leichten Matten zusammen (oft auch Hirsestengel), dann steigen einige Männer auf das Dach und legen die heraufgereichten Matten in von unten nach oben laufenden Spiralen auf das Dach. Die Spitze wird mit Seilen, seltener durch einen zerbrochenen Topf, zusammengehalten. Die Traufränder der Dächer werden an ihren Berührungs punkten meist mit leicht eingemuldeten Hölzern (Dachrinnen) unterlegt.

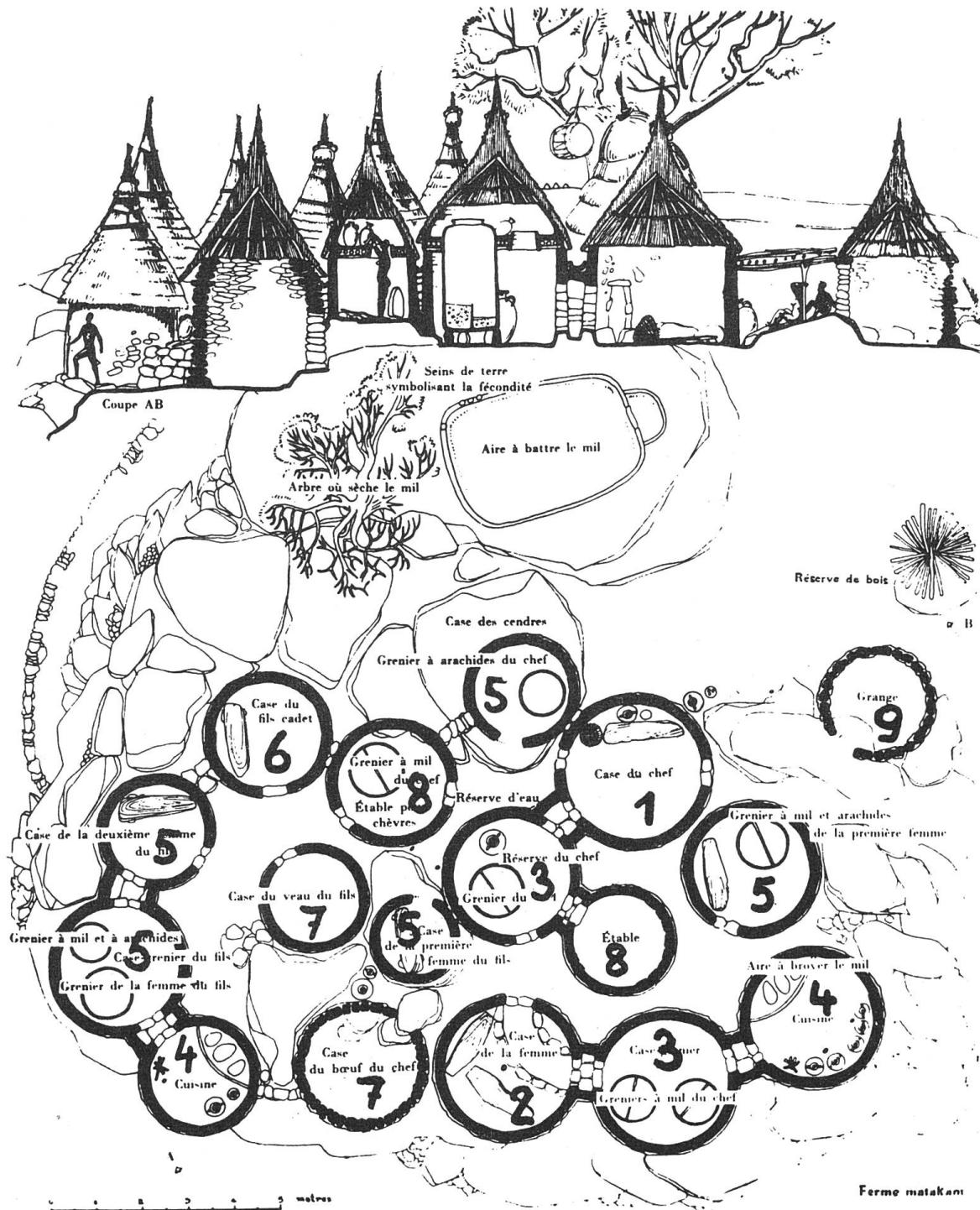
Literatur:

BEGUIN, J. et al. "L'habitat au Cameroun". Publication de l'office de la recherche scientifique outre-mer, Paris 1952.

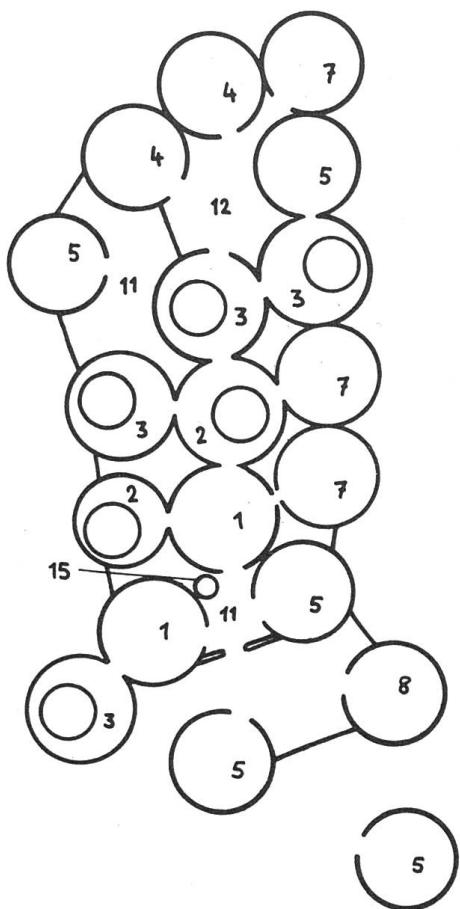
GARDI, R. "Mandara", Zürich, Orell Füssli 1953.

LAVERGNE, G. "Le pays et la population Matakam", Bulletin de la société d'études camerounaises, IFAN, Douala, N. 7 Sept. 1944.

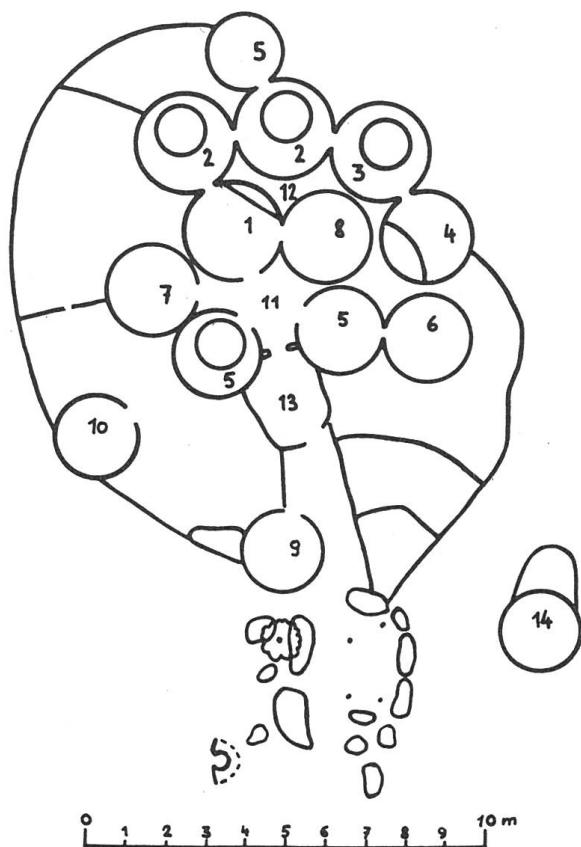
LEMBEZAT, B. "Kirdi, les populations païennes de Nord-Cameroun", Mémoires de l'IFAN, Centre du Cameroun, Série populations N. 3, 1950.



Grösseres Gehöft, nach "L'Habitat au Cameroun"

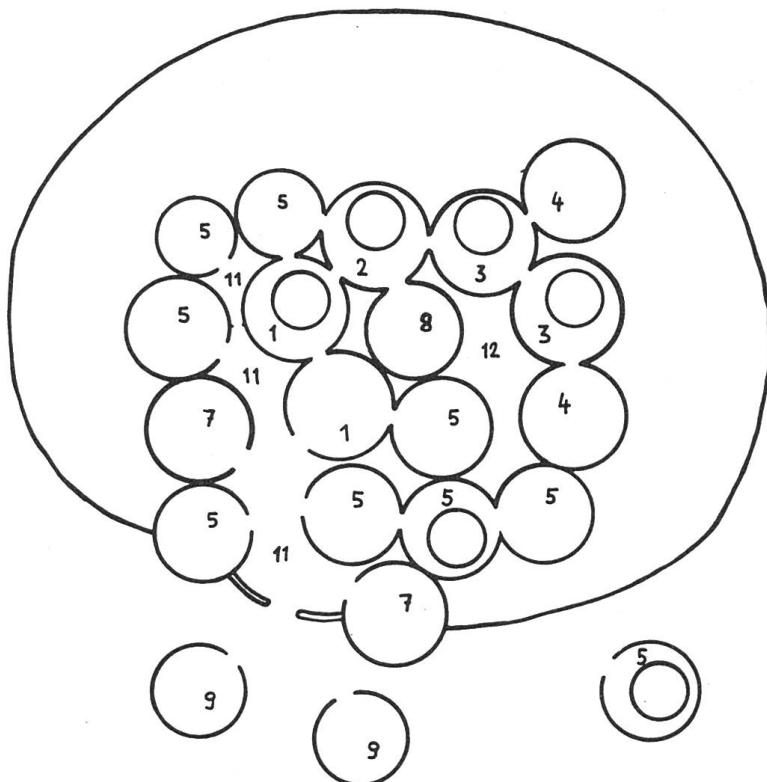


Gehöft in Gossi



Gehöft des Schmiedes Truada in Ldamzay

- 1 zao-zao
- 2 kudok
- 3 hujep
- 4 whujet
- 5 kalak
- 6 lduma
- 7 kudumlde (Stierstall)
- 8 kudumbaok (Kleinvieh-Stall)
- 9 gik'saf (Scheune)
- 10 giwhuzad (Misthaus)
- 11 ngala (Vorhof)
- 12 dalala (Hinterhof)
- 13 varmagay (Sitzplatz)
- 14 Tenne
- 15 Salzhäuschen



Gehöft des "Chefs" von Mokola